

Sehr geehrte Präsidentin, Damen und Herren Regierungsräte
Werte Kolleginnen und Kollegen

Ich spreche im Namen der Fraktion Die Mitte/EVP.

Es freut uns, dass der Kanton eine Vorreiterrolle mit Holz im Hochbau einnimmt und gerade deswegen sehen wir auch Potential im Tiefbau. Mit den 53 Brücken, eingebunden im Kantonsstrassennetz, präsentiert sich ebenso ein Potential für die zukünftige Verwendung von Holz beim Brückenbau. Wir stellen jedoch fest, dass sich die Regierung sehr zögerlich an die Holzverwendung bei Brücken heranwagt.

Für uns gilt das Motto: Einzelinitiativen im Holzbrückenbau legen einen Grundstein und wirken impulsgebend. Hier sehen wir den Kanton in der Pflicht «einen Balken» nachzulegen.

Wie auch im Hochbau spricht bei Brücken vieles für die Holzverwendung: Angefangen beim regional verfügbaren Rohstoff, nachhaltig produziert, Erdbebensicher bis hin zu kurzer Bauzeit dank Vorfertigung.

Zugegeben muss das Augenmerk auf den konstruktiven Holzschutz sehr hoch sein. Nur so können die Dauerhaftigkeit und Unterhaltskosten tief gehalten werden. Dazu gibt es jedoch bereits sehr gute Beispiele und unzählige Vergleichsobjekte im In- und Ausland. So sind im Nachbarland Österreich, welches seit Jahrzehnten Holz bei Brücken einsetzt, stattliche Bauwerke entstanden, auch ohne Überdachung.

Wir haben einige eigene fachlich ausgewiesene Holzbauingenieure, die dieses Knowhow mitbringen, wodurch, nebenbei gesagt, auf norwegisches Expertenwissen verzichtet werden kann.

Bezüglich Dauerhaftigkeit und Unterhaltskosten müssen wir uns bei Stahlbetonbrücken nichts vormachen. Landauf-landab müssen Brücken vorzeitig saniert werden, infolge unsachgemässer und schlechter Bauqualität.

Weiter fragt sich, wieviel Mehrkosten im Vergleich zur Stahlbeton-Bauweise uns das Holz wert sein soll. Der Regierungsrat vergleicht mit einer überdachten, 25-jährigen Holzbrücke in Ganterschwil. Zwischenzeitlich konnte das Expertenwissen ausgebaut und den stetigen Herausforderungen mit Holz auf Augenhöhe begegnet werden. Immer wieder, auch in der Beantwortung dieser IN, wird Leimholz als schlechtes Beispiel erwähnt. Dazu darf gesagt werden, dass gerade die Herstellung von Stahlbeton sehr energieaufwändig ist und mit Werkstoffen gearbeitet wird, die viel graue Energie beinhalten, z.B. die

Zementherstellung. Zudem ist Stahl immer noch hoch subventioniert (d. EU) und kann nur so eine Konkurrenzfähigkeit und damit ein Kostenvorteil mit unserem Rohstoff Holz erreichen.

Gerade weil Holz technisch verleimt werden kann, können filigranere Tragwerke mit/bei gleicher Festigkeit erstellt werden, welche sich optimal ins gewachsene Orts- und Landschaftsbild einfügen. Eine Überdachung ist nicht immer zwingend, wichtig ist einmal mehr der konstruktive Holzschutz wie eingangs erwähnt.

Zum Objekt Aumühle kann gesagt werden, dass sich eine Holzbrücke perfekt in die städtische Raumentwicklungsstrategie einfügen würde. Diesbezüglich soll die untere Murgenebene samt Murglandschaft renaturiert werden und als Erholungsraum der Bevölkerung zurückgegeben werden. Was bietet sich da besser an, als eine Brücke aus nachhaltig produziertem Holz, auch hier aus eigenem Staatswald.

Wir ermuntern den Regierungsrat, bei künftigen Brückenbau-Projekten, den Rohstoff Holz als Alternative einzubeziehen.